

EREIGNISSE AUS DER JUGEND, etc.

Ich war ein teures, ein sehr teures Kind als, ich im November 29 in Berlin zur Welt kam – in einem Krisenjahr voll Arbeitslosigkeit und früher Kälte, welche halbtote Vögel zu Hunderten in die Häuser trieb. Das vom „teuren“ Kind, behauptete die Mutter, sehr zum Gram meines älteren Bruders: mit 8 ½ versteht man noch keine Zweideutigkeiten. Eine Freundin der Mutter, die Schauspielerin Lisl Neumann - später Viertel – hatte ihr zum Geburtstag Kabaret vorgespielt, und sie so zum Lachen gebracht, dass ich zwei Tage später als Frühgeburt zur Welt kam. Es kostete Unsummen mich am Leben zu erhalten ! Der Arzt war einer der 3 berühmten Brüder Zondek, die im Normaltempo alle Wörter von hinten nach vorn zu sprechen wußten: eine eigene Geheimsprache ! Aber die Mutter konnte sich den Zondek-Bruder leisten- ich war damals die bis Dato kleinste Frühgeburt, die man lebend mit Forceps extrahierte-, denn sie war reich, in einem Meer von Armut. Ihr bereits verstorbener Vater, jüdischer Bauernsohn (ja, auch Juden durften Landwirtschaft betreiben, so der zuständige Bischof es zuließ), - in Schweinsfurt an der Ensentz, Kreis Wimpfen, Bezirk Baden, hatte in Argentinien ein Getreideimperium gegründet, dass sich nach seinem Tod bald auflöste. Sie und ihres Bruders Felix Herzen schlugen damals modisch links, während Onkel Felix in Frankfurt ein Institut für Soziale Studien gründete und die spätere Frankfurter Schule finanzierte, stillte meine Mutter ihre Schuldgefühle ihrem Vermögen gegenüber, indem sie möglichst habgierige Männer heiratete, die sie nach und nach von ihrer Last befreiten. Allerdings war ihr erster Mann kein Vermögensjäger, sonder Bergbauingenieur, Kommunist, und 20 Jahre älter als sie: als 17-jährige rannte sie mit ihm davon, mit 18 gebar sie meinen Bruder „Fisch“.. Der kranke Großvater war bestürzt: „ Meine Tochter ist mit einem Kommunisten durchgebrannt, was soll ich tun?“ fragte er einen Vertrauten. „Schenk ihm 100.000 Mark, dann ist er kein Kommunist mehr“, antwortete der kluge Mann. Gesagt, getan. Alsbald erschien der Beschenkte in der Kanzlei des Vertrauten, zwecks Anlage des Geldes. Die Mutter hatte ihren Mann schon mit 14 Jahren kennengelernt, als ihr Kaisertreuer Vater sein Bonner Haus als Lazarett der Regierung zur Verfügung stellte. Damals wimmelte es vor Ärzten, Verwundeten, Ulahnen in Prachtuniformen – einer von ihnen lehrte die Mutter auf Kommando rülpfen - etc. Ihr erster Mann saß damals im Rollstuhl, hatte Malaria, kam aus Rußland. Sie lernte auch ihre zukünftigen Männer Nr. 2 und 3 kennen, in Form meines späteren Vaters, der sich als Funktionär der Kommunistischen Partei ausgab und fleißig der idealistischen Geschwister Taschengeld einsammelte.

Die Großmutter war gestorben als meine Mutter 7 war, der Großvater war gelähmt, fuhr von Bad zu Bad und sollte bald in geistiger Umnachtung sterben: Syphilis war damals noch nicht heilbar. Die Mutter war de Facto ein Produkt freier Erziehung: Sie war rebellisch und intelligent, aber ihre spätere Anbetung irrationalster, nackter Gewalt, hat mich besonders unempfänglich gemacht für „progressive“ Erziehungsmethoden.

Ich weiß nicht, wann sich die Mutter dann in meinen Vater verliebte, sehr zum Gram von Nr. 1, der tröstete sich alsbald, heiratete wieder und baute ein Haus mit einem runden Zimmer, dass nicht und nicht rund werden wollte. Im Krieg verschwand er von der Bildfläche um doch vom Roten Kreuz in Westfalen aufgespürt zu werden, mit neuer Frau, weißem Bart und streng Nationalsozialistischen Prinzipien. Als mein semitisch aussehender Bruder ihn aufsuchte, gefiel er sich im Brustton der Überzeugung gar manches über „Rassenreinheit“ zu faseln, was mein Bruder, der vom Maschinenbau zur Landwirtschaft übergewechselt war, mit so mancher Schnurre aus seiner Rinderzuchterfahrung konterte.

Meine Mutter ließ sich ein Haus in Berlin-Wilmersdorf bauen. Sie und mein Vater kannten Gott und die Welt, und hielten rauschende Feste: der Philosoph Scheeler, Brecht, Brechts spätere Frau Helene Weigel (eine Schulfreundin) Zuckmeiers. Es war ein Kleid der Mutter, dass Anita Zuckmeier zur Premiere des „Fröhlichen Weinbergs“ trug. Das Budapest-

Quartett übte im Wintergarten. Dutzende angehende Künstler lebten auf Kosten der Mutter: es machte nur 1 Dollar in der Woche aus ! Mein splendider Vater -später nannte ihn die Mutter nur noch „den Goldfasan“- hatte viele, viele Affären, die von Allen außer von der Mutter bestaunt und kommentiert wurden. Als sie endlich dahinter kam, ließ sie sich scheiden, heiratete ihn aber wieder, angeblich weil ich auf dem Weg war... Als ich seine Todesdokumente bekam, sah ich, dass es nicht stimmte, wer auch immer auf dem Weg war, ich war's nicht.

Meine spätere Gouvernante GEGGA kam als 16 jährige aus Schlesien nach Berlin. Sie hatte 1918 die berühmte Grippe gehabt, die Haare waren ihr ausgefallen und ihre Augen wurden schwach. Die Haare wuchsen nach, aber die Augen brauchten eine starke Brille, was damals verpönt war und als berufschancenmindernd galt. Sie lernte den Haushalt führen von einer verarmten Weissrussin, die nach und nach ihr Silber verscherbeln mußte. Ein leeres Gästezimmer wurde vermietet an einen stattlichen Herrn, der offensichtlich ein Künstler war, und an einem WERK schrieb. Er schien zwar nur selten zu schreiben, aber nach und nach füllte sich das Zimmer mit kostbaren Antiquitäten, und es gab jede Menge Damenbesuch. Er wurde mein Vater.

Ein alter Frankfurter Geschäftsmann, zeitweise Kompagnon des Großvaters, hatte ihn dereinst in Frankfurt kennengelernt: „Er hatte so eine schwarze Tolle, und alle 14-jährigen waren verrückt nach ihm!“. Irgendwann muß er zur See gegangen sein: mein Onkel behauptete sogar, sein Kapitänspatent gesehen zu haben: Er war tätowiert und konnte steppen. Ich wäre nicht erstaunt, wenn er als Ober auf einem Luxusdampfer die „Dolce Vita“ kennengelernt hätte. Er war ein begabter Amateurgraphologe. Er hatte sich als „Mexikanischer Filmstar“ ausgegeben und einige Filme gespielt, auch einen mit Paola Negri. Als meine Mutter heiratete, legalisierte er einen spanisch klingenden Künstlernamen: Fedor Phillip Gonzala (Phillip ist vermutlich echt). Seine zahllosen Verehrerinnen glaubten in ihm einen ganz berühmten anonymen Schriftsteller vor sich zu haben, Jack London oder Bruno Traven, einen mit sozialem Gewissen und Linksdrall. Der Name Gonzala existierte meines Wissens nur in der Operette „Maske in Blau“, wo er sich besser mit Südamerika reimt, als Gonzaga oder Gonzales... aber er sprach kein Spanisch und die Mutter, damals auch nicht... (Der idiotische Name schließt auf jeden Fall aus, dass er Traven war, der nach Jahren in Mexiko, sehr gut Spanisch sprach). Er liebte klassische Musik und alte Möbel. Er zog in die Schweiz, als Hitler kam, dort hätte er nicht einmal arbeiten dürfen, wenn er es gewollt hätte: Doch bekam er nach der zweiten Scheidung von der Mutter ein fürstliches Monatsgeld: Aber nicht lange, denn die 33 nach Buenos Aires ausgewanderte Mutter hatte inzwischen Mann Nr. 4, einen drüben geborenen, entfernten Verwandten geheiratet und das Vermögen mit Stumpf und Stiel ihm überschrieben, so mußte mein Vater weiterhin so tun, als schriebe er und von Frauen leben. Er machte auch Erfindungen und es gelang ihm fast, sie der Regierung zu verkaufen. Er setzte noch mindestens ein Kind in die Welt, so hatte ich das Vergnügen, mit 43 ein 27-jähriges Brüderchen zu bekommen, der ist jetzt über 50, lebt in Israel und ist Schlagzeuger und ein glänzender Graphiker.

Ich sah meinen Vater, den Hochstapler, zum letzten Mal, als ich 3 Jahre alt war in einem Hotel mit vielen bunten Glühbirnen. Ich liebte ihn über alles, ganz habe ich die Trennung nie überwunden.

Als nun mein Vater ins graue Haus der Mutter zog, bekam die junge Gertrud Fix ein Pöstchen daselbst, - trotz ihrer Brille, - um den sie alle beneideten. Sie aber haßte das Haus und die vielen seltsamen Gestalten, die auf den Stiegen herumknutschten. Mein Bruder war damals 5 und mit ihm wohnte ein ihm sehr ähnliches Kind, auch mit blonden Ponys, der Wowa Bronsky. Dessen Mutter, Gattin eines russischen Revolutionärs der ersten Stunde, hatte versucht, meiner Mutter einen Pelz zu verkaufen, statt dessen durfte sie ihren Sohn für 4 oder

5 Jahre deponieren. So genoß Wowa dieselbe Erziehung wie der Fisch, sie führen zu denselben Nobelressorts zum Schilaufen, wohnten in denselben Prunkhotels, gingen in dieselbe Schule. In den Kopf gebissen von Falko, dem schwarzen Schäferhund, als die Buben versuchten, ihn ins Wigwam zu zerren, wurde nur Wowa, und als Fisch versehentlich die Vorhänge des Kinderzimmers in Brand setzte, bekam ER die Ohrfeige, die aber saß. Wenn Fremde die Kinder fragten, was sie gerne äßen, schrien die Buben „Kaviar“, denn den brachte Vater Bronsky manchmal aus Rußland mit.

Als Wowa etwa 10 war, holte ihn die Mutter ab – ihr Mann war inzwischen von Stalin eliminiert worden – und die beiden zogen über Schweden ins gelobte Russische Land. Der sprachkundige Bub wurde in den besten Staatsschulen erzogen, die Mutter landete im Kittchen, als sie sich bei einem Spitzel über bestimmte Unzulänglichkeiten beklagte. Wowa gehörte alsbald zur jungen politischen Elite und wurde gleich nach dem Sieg über Hitler ins zerbombte Berlin geschickt, um im Namen Rußlands Deutschland zu regieren. Mit der Zeit begann er an Gott zu glauben und an Tito. Er floh nach Jugoslawien, und schrieb das bahnbrechende Buch „Die Revolution entläßt ihre Kinder“. Mit 30 - aussehend wie ein 19jähriger Student – lebte er im Westen, und war weltberühmt: Wolfgang Leonhardt.

Ich lernte ihn 52 in Zürich kennen, als meine Mutter in einem Schweizer Sanatorium ihrer zerrütteten Nerven Herr zu werden versuchte. Geggä und Fisch waren auch dort wenige Monate später. Zurück in Buenos Aires, nahm sie sich das Leben.

ERINNERUNGEN: Väterchen, silberhaarig, der ein Handtuch über mich wirft und fragt: „Ist das ein Elefäntchen?“. Eine Schwester Lisa in strenger Tracht, ein „Kilian“ mit gestreifter Schürze. Robert, die Käthe-Kruse Puppe. Ich hasse weibliche Puppen, und jeden der es wagt, mir sowas zu schenken. Otto der Chauffeur, der mich herumträgt, zu allen Zeiten im Auto transportiert, Gärten gießt, Autos repariert... Wiesen voller Blumen am Grundlsee, roter Mohn im Pariser Park, roter Hummer bei Prunier, Enzian auf Ehrwald, kleine Krokusse aus dem Schnee blickend, am Arlberg... Ein geliebter Pelzmantel mit weißen Löckchen, kurvige Straßen auf Berge, im Nobelhotel dann in der Drehtüre, die großen ~~3~~ 4 Schreien... Schneeflocken, Eiszapfen, riesiger Kamin in Sestriere, Züge, Tunnels, 4 Geiger im gründurchfluteten Raum, eine der Geigen reicht bis zum Boden... Grüner Bodenbelag in London, orangefarbene Korridore im Alvear Hotel... Riesige, schreckliche, schwarz-fauchende Lokomotiven. Die, Mutter die behauptet: „Iris friert nie. Iris fürchtet sich nie... Prinzessin auf der Erbse“.

Wir führen zweimal nach Argentinien, auf der Cap Arcona; Maccaroni-Röckchen, fliegende Fische. Dazwischen, ein halbes Jahr London: Gelber Krokus im Hyde Park, „Walls ice is nice“, Bonbons, die nach Seife schmecken....

1934 bleiben wir : ich, die Mutter, Geggä und Otto, drüben. Fisch bleibt in England, er besucht die Nobelschule Harrow..

Wir wohnen in Argentinien im Hotel Alvear. Eine Freundin der Mutter – sie sieht aus wie ein Kamel- hat etwas für mich. Es wird doch keine Puppe sein ? Zum Glück ist es keine, sondern ihre Tochter Eva. Große Erleichterung: Eva wird mein kostbarster Besitz: Wir sind beide 4 und werden von Mr. Pelic, dem Hotelverwalter, zu Erdbeeren mit Rahm eingeladen. Die Mutter und der spätere Stiefvater organisieren rauschende Kinderfeste im Hotel, um die Haute Volée anzulocken. Er schenkt mir ein ganzes Bündel Luftballons. Einer ist weiß: Ich habe so einen noch nie gesehen ! Der Ober bittet um einen Ballon, ich bilde mir ein, er will den Weißen, und lehne ab. Noch heute tut es mir leid...

Wir ziehen in ein Hochhaus in Bahnhofsnähe: Appartement mit Balkon. Viele Zimmer, viel Personal. Die Balkon-Chalouise ist sehr schwer, und köpft die Schildkröte, die gerade noch Erdbeereis konsumiert hat. Wir bekommen einen Skye-Terrier mit langem Grauhaar und Mittelscheitel, ein Griesgram, der viel kläfft und alle Scotch-Terrier haßt. (Der Hund als Rassist.) Ich teile mit Gegga das Schlafzimmer, und habe ein grünes Spiegelzimmer. Dann wird nebenan ein Hochhaus gebaut, anstatt auf den Park, schauen wir jetzt in einen Schacht. Gegga ertränkt Wanzen im Lavoir, „(Sag nix)“. Die Bettgestelle werden mit Petroleum ausgeputzt. Im Schacht verfangen sich die Bahnhofsgerausche. Auch Eva wohnt jetzt in einer Wohnung, auf der abschüssigen Straße zum Bahnhof. Hügel in Bs. As. sind selten, alles ist flach wie ein Brett. Der Park hinter ihrer Straße ist auch hügelig, da steht die bronzene Reiterstatue des argentinischen Heros, San Martin. Er hat nicht nur Argentinien von der spanischen Herrschaft befreit, sondern auch Chile und Peru. Seltsamerweise, weiß man in Chile und vielleicht auch in Peru gar nichts davon: Der Stiefvater, der Arzt und Apotheker ist, hat seine Ordination im höchsten Hochhaus, oberhalb des Monuments. Er ist klein, mit Augen wie Spiegeleier und einem mißgestaltetem Zeigefinger. Er kommt aus Bahia-Blanca, und hat in Berlin unter Sauerbruch studiert. Seine Sprechstimme ist tenoral, und sitzt so gut, dass er Stunde um Stunde brüllen kann, ohne zu ermüden ! Für ihn sind alle anderen Leute Diebe, Verbrecher, Deserteure, Idioten. Er läßt sich seine Operationen von einem ungarischen Emigranten, Heltaï, machen, der darf offiziell gar nicht arbeiten, denn er müßte alle Studien auf Spanisch wiederholen und Prüfungen ablegen. „Er ist nur ein Fleischhauer“ sagt der Stiefvater. Heltaï spielt auch Klavier, süßlich, mit vielen Noten, wie später in Wien, der Sandauer, „Das ist sehr leicht,“ behauptet die Mutter. Der Stiefvater kümmert sich um meine vielen Krankheiten. Nach einer Serie schmerzhafter Kalzium Spritzen, werde ich robuster. Der Stiefvater hat einige Patentrezepte: er behandelt alles mit Rizinusöl, und setzt einen auf Orangensaftdiät. Auf das Öl wird mir übel, vom Saft bekomme ich jedes Mal Ausschlag. Bei schlimmeren Erkrankungen, brüllt er so lange, bis dass man behauptet, keine Schmerzen mehr zu haben. Wenn man einen Unfall hat, brüllt er, bis man sich aufsetzt. Wenn die Schmerzen nicht nachlassen, mag es sein dass er nach 10 Tagen Röntgen läßt. Einmal stellte sich auf diese Weise ein angebrochener Knochen heraus. Er hält nichts von Totalanästhesie, und operiert unsere Blinddärme mit Lokalbetäubung.

Der Stiefvater verdiente enorm viel Geld. Eine bezaubernde 18-jährige Freundin meiner Mutter wird die Liebhaberin des 60-jährigen Präsidenten Argentinien, eines gepflegten Herrn mit dem schönen Namen „Der Gerechte“. Die Rendezvous finden in der Ordination des Stiefvaters statt. Der Vater der jungen Frau ist ein Croesus. Der „Gerechte“ ist natürlich verheiratet. Argentinien ist noch sehr katholisch. (Erst Peron führt die Scheidung ein, nachdem er sich mit der Kirche verkracht hat). Ich nehme an, dass der Stiefvater beide Seiten erpreßt. Der Präsident schenkt mit eine „Marilu“ Puppe mit Schlafzimmereinrichtung. Mir graust vor der Puppe. Heutzutage graust mir vor den Barbies. Als Kleinkind grauste mit vor gewissen Schnulzen. Es grauste mir vor Tangos, vor der Stimme Canaros. Ich bin eine gute Hasserin, und finde man sollte Haß nicht nur negativ deuten: mich hat er wahrscheinlich vor Geisteskrankheit bewahrt..

Mit 16 Jahren reist mein Bruder nach Buenos Aires (ich bin 7). Noch spricht er kein Wort Spanisch. Binnen zwei Jahren schafft er alle Prüfungen der Mittelschule, mit 22 ist er der erste seines Unijahrgangs der Elektroingenieur wird. Während der Studienzeit spielt sich der Stiefvater als Professor auf, und prüft den Bruder Stunde um Stunde, brüllt und brüllt.. Er kann antworten was er will, der Stiefvater macht ihn zur Sau. Niemals fällt es der Mutter ein, sich auf die Seite ihrer Kinder zu stellen, sie kann gar nicht genug von dem Geschrei bekommen, sollte es nachlassen, stachelt sie seine Wut wieder auf. Allerdings merke ich, dass der Stiefvater folgerichtige Antworten verlangt, und dass mein Bruder immer wieder etwas

ausläßt, auch wenn er's weiß. Wenn der Bruder nicht angebrüllt wird, brüllt der Arzt mit seiner Frau. Deine Tochter.....Dein Sohn.... Ich werde bis zur Pubertät weitgehend in Ruhe gelassen, danach schalten sich die Eltern aktiv in meine Erziehung ein, zwei Jahre lang erlebe ich die Hölle auf Erden, mit 15 stoße ich zufällig auf die magische Formel: ich brülle zurück. Danach ist Ruhe. Die Mutter schäumt vor Wut, ihr Lieblingsspielzeug ist dahin. Ich weiß nun: wenn ich jedes Wort auf die Waagschale lege, um ja keine Lawine loszutreten, wenn ich so tue als sei mit alles Materielle egal, wenn ich immer bereit bin zurückzubrüllen, dann läßt sich's leben.

Eigentlich sollte ich längst über Kunst schreiben, dabei bin ich bei der Politik angelangt. Im Rundfunk ereiferte sich gerade eine Dame über die Kriegführenden Amis und ihre nicht-so-intelligenten Bomben, über der Ami sucht alles zu dominieren. Sie schäumt vor Friedensdurst und Selbstgerechtigkeit !

Ich glaube nicht, dass bei Diktaturen friedliche Lösungen möglich sind: ein Ghandi konnte nur reussieren, weil er innerhalb eines Regimes handelte, welches im Großen und Ganzen Gesetze und Menschenrechte respektierte, trotz aller Opiumkriege und anderer Überschreitungen. Unter einem Hitler oder Stalin oder Milosevitsch hätte Ghandi keine Woche lang überlebt ! Man denke an den Prager Frühling, wo die Liberalisierung sogar aus Reihen der Kommunisten kam: man denke an die von Tanks zerquetschten Studenten auf dem Platz des Himmlischen Friedens ! Wenn ich etwas im Leben bereue, ist es damals nie auf den Gedanken gekommen zu sein, den Stiefvater zu ermorden ! Ich hätte uns so viel Leid erspart, dass es die Paar Jahre Gefängnis wert gewesen wäre ! Aber ich war ja so brav, so wohlherzogen ! Ich dachte sogar, ich hätte den inneren Frieden gefunden ! Es sollte anders kommen.

Im Sommer ist es für viele Argentinier üblich nach Uruguay zu fahren. Es gibt auch Argentinische Ressorts am Meer, aber in Uruguay gibt es ein ^{Bankensystem} Bankensystem, und viele Sandstrände, und das Essen ist sogar noch besser ! Man fährt die ganze Nacht herrschaftlich über den breiten Rio de la Plata. Der ist braun wie Schokolade aber trotzdem sauber – er fängt mit einem Delta in der Prov. Bs. As. an, mit vielen Kanälen, Trauerweiden und Chalets auf Stelzen: dort treffen sich zwei Riesenflüsse, die den feinen Lehm aus Brasilien und Paraguay transportieren- dann verbreitert er sich trichterartig, und ergießt sich, breit wie ein Meer, in den Atlantik..

Schon die verschlafene Hauptstadt Montevideo hat schöne Strände (jetzt scheint sie gerade dabei zu sein, aufzuwachen!), je näher zum Atlantik, desto schöner werden sie. Feiner Sand, überall Eukalyptus und Pinienhaine. Wir fahren jahrelang ins nette verschlafene ATLANTIDA, wo ich mit der Zeit viele nette Kinder kenne. Ich versuche Reiten zu lernen, schon damals läßt es mein Kreuz nicht immer zu. Ich turne, ich spiele Tennis, alles katastrophal, nicht einmal beim Klavierspiel gelingt es mir, 5 Finger organisch zu placieren! Mutter und Bruder sind brillante Sportler. gewinnen bei Golf und Tennis allerlei Pokale. Im Winter fahren die Beiden zum Schiffahren in den Süden Argentiniens, nach Nahüel-Huapi, wo die Anden nicht mehr so hoch sind, und allerlei Gletscherseen sich bilden. Um hinzugelangen, fährt man 36 Stunden mit der Bahn durchs staubig-stachlige Patagonien. Zwei Mal werde ich mitgenommen, verrenke mir die ungeschickten Beine, und hinterlasse im Schnee Badewannen, aus denen ich kaum herauskomme. Dabei habe ich den Schnee so vermißt, in der Hauptstadt fällt nie einer.

Inzwischen wird an einem Sommerhaus gebaut ⁱⁿ mondänen Punta del Este, wo ich keine Kinder kenne, und wo damals schon die 13-jährigen keine Kinder, sondern junge Erwachsene waren - nur ich bin noch ein Kind. klein, dick und unglücklich.. Das Haus im Werden stinkt nach Pisse, ich kann mir nichts darunter vorstellen, meine Mutter; endlich

„creativ“ tätig, zerrt mich wütend die Düne herauf. Hier soll, wenn es fertig ist, der Arg. Präsident und die schöne junge Freundin, eine Wohngelegenheit haben.

Das Haus wird fertig, Rasen und Bäume werden auf den Sand gesetzt, ich muß fortan jedes Jahr 4 Monate dort verbringen. Die Schöne heiratet einen Muskelprotz, der „Gerechte“ stirbt, vermutlich an gebrochenem Herzen.

1945 endet der Weltkrieg, Peron kommt an die Macht, und die Bilder von den Konzentrationslagern erscheinen im „Time & Life“.

Ich erinnere mich genau an den Kriegsbeginn: alle Sirenen heulten über der Großstadt, wieder und wieder, und die Gouvernante stürzte, tränenüberströmt, ins Zimmer (1954, als ich zum ersten Mal mit dem Akademie Kammerchor unter Grossman in den USA war, gleich am ersten Tag in New York, heulten die Sirenen abermals,... es war aber nur eine Übung...). Ansonsten ging mich der Weltkrieg als Kind nichts an. Ich weiß noch von einer Überschwemmung als ich 5 war, denn Otto der Chauffeur mußte eine dicke alte Dame - noch so eine Puppenschenkerin! - huckepack in unsere Wohnung tragen, weil auf den Straßen das Wasser bis zur Taille stand. Ich weiß noch von 2 Heuschreckenschwärmen die den Himmel verdunkelten und in unheimlichen Mengen gegen die Autofenster prasselten. Zuhause fraßen sie die Gardinen auf. Mein Bruder streute mir 5 Stück ins Bett, aber ich war müde und schlief darauf bis sie platt waren. Ich weiß auch noch von einem unendlichen Zug Monarch-Schmetterlingen, die über ein Gut hinweg flogen auf dem Eva, mein Eigentum, und ich, unsere Keuchhusten auskurierten. Eva war ein Gedächtnis- und Sprachphänomen, sie schrieb Gedichte (einmal wollte ich zeigen, dass auch ich reimen konnte, und bügelte eines ihrer Werke ein wenig gegen den Strich: so erklärte mir meine Mutter unwirsch, das sei ein PLAGIAT), Eva beriet mich in allen literarischen Dingen. Sie war in fast allen Fächern überlegen, ich war sehr stolz auf sie ! Ich war besser bei Musik, Zeichnen und Natur, und nur ein Mal eifersüchtig, als sie es war, die eine rosa Linnenblüte fand ! Linnen hatte ja blau zu sein, die unendlichen blauen Felder waren damals so landschaftsprägend, wie heute der gelbe Raps, oder Sonnenblumen. Später schraubte Peron den Preis des Leinsamenkuchens so hoch, dass es keine Abnehmer mehr gab, und die herrlichen blauen Flächen hörten auf.

In der Mittelschule teilten sich Evas und meine Wege: sie besuchte eine Englische Schule, ich ging in die Argentinische Staatsschule und machte das Lehramtsdiplom. Eva studierte in Oxford Literatur, wurde Simultanübersetzerin. Später studierte sie Ethnologie, verbrachte einige Jahre in Afrika, wo sie ein Wörterbuch über einen Urwaldstamm herausgab, lehrte am Londoner Institut für Afrikanische Studien, heiratete einen Insektenfachmann, und lebte in The Gambia, Neu Seeland, Argentinien mit Hauptsitz außerhalb Londons. Unlängst übersetzte sie ein Hauptwerk der Argentinischen Literatur ins Englische. Wir sind schon über 60 Jahre befreundet ! Russisch und Französisch spricht sie ebenfalls.

Es war damals für Emigrantenkinder üblich, 3 od. 4 Sprachen – die Ungarn und Russen sprachen 5 od. 6- sehr gut zu sprechen. Die Lehrer kamen ins Haus. Wie gut meine Englischlehrerin – eine Argentinierin mit Wanderniere – war, bemerkte ich erst in Wien ! Es gab zwei staatliche Radiostationen, in denen nur großartige Schallplatten klassischer Musik gespielt wurden, und niemals sprachen die Ansager einen fremden Namen fehlerfrei aus ! (Karl Löbl, schau oba !) Ich wuchs mit den edelsten Stimmen der Wiener und Berliner Oper

auf, den herrlichsten Englischen, Französischen, Russischen Künstlern: Caruso, Meyr, Lotte Lehman, Marian Anderson, Conchita Supervia, Lemnitz, Ninon Valsin, Melchior, Tschaljapin. Auch das Beste aus Operette, Opera Comique, Gilbert & Sullivan, Zarzuela, Brasilianische Volksmusik. Die ganzen Größen der 30 & 40- Jahre, von denen Marcel Prawy schwärmt, hörte ich täglich im Rundfunk. Auch damit räumte Perón auf ! Der Diktator verlangte 50% Argentinische Musik, später wurden die Staatlichen Sender nur mehr auf Fußball getrimmt. In Uruguay wußte der SODRE sein Niveau zu halten, in Argentinien ging das Niveau zum Teufel.. Welch ein Glück, dass hier in Österreich, Oe 1 immer interessanter, immer vielfältiger geworden ist !

Deutsch schreiben lehrte mich meine Mutter als ich 5 war, und genau so fehlerhaft schreibe ich heute noch. Sie war so ungeduldig, dass ich ihre Worte „ich werde Dir beibringen“ als Drohung empfand. Am Ende brachte Otto mir das Schwimmen bei, Autofahren aber nicht – das wollte die Mutter tun.

Bridge war ihre Leidenschaft, sie spielte Tag & Nacht, gab mir aber niemals Auskunft über irgendwelche Regeln – also habe ich auch dieses nicht gelernt.

RELIGIEUSES

Als Kind besaß ich ein ALTES TESTAMENT, darin stand, man solle Gott fürchten, und das war gut so. Später verschwand das Wort „fürchten“ aus dem biblischen Repertoire, das Alte Testament verschwand auch. Nun sollte man auf Kommando LIEBEN, was schwer war..

Man tat alles, um zu verhindern dass ich erfahre Jüdin zu sein. Getauft wurde ich mit 7-angeblich, weil die Dokumente verlorengegangen waren. (Ich frug: wozu braucht Gott Dokumente?). In der Religionsklasse wurden die Kinder auf die Erstkommunion vorbereitet, ich fürchtete mich vor der Beichte. Über die Taufe wurde nichts erzählt, es waren ja alle getauft ! Als es nun soweit war („Sag nichts in der Schule !“), dachte ich, der Prälat hätte die Beichte vergessen, traute mich aber nicht, ihn darauf aufmerksam zu machen: also hatte ich das Privileg, in einen Zustand der Todsünde hineingetauft zu werden.

Ein Jahr später schritt ich, bräutlich herausgeputzt, mit den anderen 8-jährigen zur Kommunion. Gebeichtet hatte ich, 3 x sogar, ohne dass der Beichtvater meine belastenden Sünden ernst genommen hätte. Die verschiedenen Avemaria und Vaterunser hatten zwar Absolution vor Gott, aber weder vor mir noch vor dem Heiligen Geist gebracht. Dazu verrutschte mein Schleier, ich hatte keine Erinnerungskärtchen, die ich verteilen konnte, und mir wurde während der Zeremonie übel, dass man mich in die Sakristei tragen mußte, noch bevor ich dem Teufel hätte abschwören können. Während die Weihrauchschwaden meinen Brechreiz steigerten und sich die Kuppel immer schneller drehte, deklamierte – nein, quälte ein Pfarrer mit Groer-artiger Stimme: „Dies ist der glücklichste Tag Eures Lebens !“ (Wie würden erst die anderen sein ?).

Der Stiefvater schickte mich immer in die Kirche: er dachte wohl, dass auf diese Weise niemand auf die Idee käme, er sei Jude. Er stritt es auch strikt ab, war es doch das Einzige, was ihn an sich selbst störte. Andererseits, war er zu abergläubisch, um sich taufen zu lassen.

Mit 14 Jahren hörte ich auf, mich um irgend einen geregelten Glauben zu bemühen. Eva, hingegen- sie ist „Mischling“ um im Jargon der Nazis zu sprechen, hält bis heute fest an ihrem Katholischen Kinderglauben.



Meine Mutter war kein Snob und verbarg ihr Judentum, um ihrem schrecklichen Mann Genüge zu tun, glaube ich. Sie tat auch, als sei sie in Argentinien geboren und zwang uns in diesem Sinne zu lügen. Sie wollte partout autochthon wirken, obwohl ihr Spanisch zu

fehlerhaft war, als dass man es ihr habe abnehmen können. Zugleich verachtete sie, die belesen war und sich für Möbel und Politik interessierte, die einheimischen „Gackergänse“, die kreischend und Luftküsse verteilend, nur 4 Themen kannten: Kirche, Kinder, Kleider, Personal... Sie war überzeugt, in Argentinien gäbe es keinen Antisemitismus, nur in Uruguay. (Deshalb durfte ich eine sehr semitisch aussehende Freundin nicht ins Sommerhaus einladen). Als Onkel Felix aus den USA, wo er lebte, ein Pamphlet, selbstverfaßt, an die Schwester schickte: „Der Antisemitismus in Argentinien“, verschwand das Bändchen sofort. Niemand sah es je wieder. Sie war auch überzeugt, dass Argentinien niemals zur Gewalt neigen würde, da die 50% Spanier-Italiener-Mischung sich mit Korruption begnügen würde. Das stimmte gewissermaßen bis zum Ende der ersten Peron Regierung.. Kurz danach erfuhr man von einer militanten Geheimorganisation: die „Tacuara“, die sich deaktivierte, Jüdinnen Hakenkreuze auf die Brust zu brennen. In den folgenden Jahren, wie wir nun wissen, eskalierte die Gewalt im ganzen Subkontinent, erst die von links, und dann die von rechts. Die Mörder wurden überall von der Schuld entbunden... (Vielleicht leitet Pinochet eine neue Ära ein...)

Nach seinem Diplom, arbeitete mein Bruder in einer Fabrik für Gleitflugzeuge und Flugzeugzubehör, die dem Stiefvater gehörte (beide Herren waren ausgebildete Piloten), dieser blieb seiner Masche treu: nichts war ihm recht, er brüllte herum und stieß alle Anordnungen um, die mein Bruder je getroffen hatte.

Mein Bruder heiratete, verliebt wie ein Kalb: seine Braut war so wie sich's der Stiefvater gewünscht hätte: alteingesessene Deutsch-Argentinische Familie, arisch, die Onkel Anwälte, Ärzte, Landbesitz. Seine Eifersucht kannte keine Grenzen, sein Haß ergoß sich über die junge Frau... Erst als sie ihr erstes Baby verlor, mimte er Interesse. Zu dieser Zeit hatte man beschlossen, mich auf ein Jahr nach Europa zu schicken, um Gesang zu studieren: nach Wien, Stadt der alten Kultur und der billigen Preise !

Als er mit die Flugkarten und Geld gab, fing er an zu weinen: Mein armer Bruder würde nie Nachwuchs bekommen, die Frau sei jetzt steril. Tränen klatschten auf einen Glastisch. Die Situation war befremdend...

Sie bekam drei Kinder. Der Stiefvater verbot der Mutter, sie zu erwähnen.. ----- Aber jetzt hatte mein Bruder tatsächlich angefangen, alles falsch zu machen, alles zu vergessen, und zu schlafen, schlafen, schlafen... Der Teufel hatte es geschafft. ! Mein Bruder hatte den Verstand verloren.

Elektroschocks- heute verpönt- wie ich glaube, oft zu unrecht, -kurierten ihn. Er verließ endlich die Fabrik, wandte sich der Landwirtschaft zu, und wurde ein begeisterter Viehzüchter.

Inzwischen hatte sich der Stiefvater um lukrative Beziehungen mit der Peron-Regierung bemüht. Er wurde Verwalter des Vermögens des Vizepräsidenten, eines Mafioso-Typs und Kontraadmirals mit jüngerer Frau... Als die einmal zum Essen kamen, fraß sie einen Bären an mir, die ich alles Andere als eine Bewunderin des Regimes war, und lud mich am nächsten Tag zu einem Konzert im Colón ein: der drüben sehr geschätzte Pianist Brailowsky spielte Chopin.. Das Haus war ausverkauft, für die Frau Vice und ihre Freunde gab es nur eine Witwenloge, im Tiefpaterre, mit jenem Gitter vor der Nase, die es Witwen auch erlaubte, auch in Zeiten der Trauer, das Theater zu besuchen. Das war der Politikerfrau aber gar nicht recht ! Sie ließ eine Prunkloge von den Besitzern räumen, um sich und uns hereinzusetzen: das war der engste Kontakt zur Macht, den ich je hatte. Es war mir so peinlich, dass ich vom Konzert, keine einzige Note mitbekam.....



Und nun ergab es sich an einem Sommertag in Uruguay, dass es ruchbar ward, dass eine Amerikanerin aus berühmtesten Geldadel erwartet wurde, und alle Drohnen steckten die Köpfe zusammen um zu planen, wie etwa sie ihre Fänge in diese Dollarbombe bekommen könnten....

Die Erbin erschien alsbald, mit blauen Blümchen um die Brille, und meist unter Alkoholeinfluß. Sie war gerade dabei, sich von einem lateinamerikanischen Gatten scheiden zu lassen, und der entführt kurz darauf ihre beiden Kinder, aus jenem Park mit der bewußten Reiterstatue in Buenos Aires, so dass es mich sehr wundern würde, hätte der Stiefvater nicht höchstpersönlich die Entführung der Kinder organisiert. Jetzt bekam er Gelegenheit, sich rührend der Alkoholikerin anzunehmen, und bei verschiedensten Ministerien seine Beziehungen spielen zu lassen. Auch nahm er sie auf Gesellschaften mit, sie als seine Braut vorstellend... Und dann geschah das Unerwartete: Er landete im Gefängnis ! Verzweifelte Appelle an die Mutter, sie möge ihn rauskaufen. Als sie es tun will, bemerkt sie, dass sie über keinen Groschen Geldes mehr verfügt. Beide reichen die Scheidung ein. Es folgt ein langwieriger, unseriöser legaler Kampf, der damit endet, dass der Stiefvater jene Vermögensteile, deren man habhaft werden kann der Mutter in Raten zurückerstatten muß. Vor Ausbezahlung der letzten Rate, bringt sie sich um.

Der Stiefvater wittert Morgenluft, mit einer seiner Geniestreiche kann er sich um die letzte Zahlung drücken, und zugleich verhindern, dass der verhaßte Stiefsohn erbt: Er klagt in an, die Mutter umgebracht zu haben... Dass ~~er~~ zur Zeit des Selbstmordes gar nicht in der Stadt war, ist nur ein kleines Hindernis- man kann ja die Gouvernante anklagen, den Mord für ihn ausgeführt zu haben ! Er braucht nicht einmal als Ankläger auftreten: wie einst in Zeiten der Inquisition genügt es, das er sich lediglich als „geschädigter Privatmann“ ausgibt !

Es folgen schreckliche Zeiten. Immer wieder werden Fisch und Geggä verschleppt und verhört.. Es gibt zum Glück einen Abschiedsbrief !

Als bald holt sie die Polizei noch ein letztes Mal kurz ab ---- und sie kommen nicht zurück: in der Provinzhauptstadt, bei jener Polizei, die dem Kontraaudmiral unterstellt ist, hat man Beweise gefälscht, mit denen man hofft, sie überführen zu können. Geggä haust wochenlang in Untersuchungshaft unter Vorstadthuren, die sich so nett zu ihre benehmen, dass ich seit dem größte Sympathie für die „Damen der Nacht“ hege.

Sie kamen frei, endgültig, wegen bewiesener Unschuld, nicht wegen Mangel an Beweisen, und ob das geschah, weil der Pflichtverteidiger korrekt war, oder weil der Richter bestochen wurde, was macht es aus ? Der Stiefvater mußte Geggä sogar Wiedergutmachung zahlen, tat es aber erst Jahre später, als der Peso nur noch ein Bruchteil seines Wertes hatte.

Ich bekam während dieser Zeit von ihm tränenverschmierte Briefe mit Versprechungen, aber ohne Unterschrift. Geld geschickt hat er nie, die Monatsraten für Wien erloschen am Tag, an der er die Scheidung eingereicht hatte. Aber er redete mir ein, er hätte alles nur aus Liebe zu mir gemacht....

Ich sah ihn nur noch einmal wieder: Er erschien in der Zeit in der ich, sitternd und sagend, mein Keramik Diplom machte- (er hatte sich beim Portier als "mein Vater" ausgegeben)- und spazierte ins Klassenzimmer herein, mit den Worten "Willest Du nichts ?" Wir umrundeten den Raum, er vorwärts und ich rückwärts gehend , und ich stotterte "Nein", spührend wie ein Überwältigender, bis dahin nie ~~erf~~-wahrgegnommener Hass in mir aufstieg, dickflüssig und Senf-farben. Er ging. Abends fand ich vor der Tür meines Untermiets-Zimmer, eine kleine Sachertorte.... In den nächsten 20 Jahren rief er 2 oder 3 Mal Zh, niemals seinen Familiennamen nennend, nur den Vornamen... Er fürchtete wohl, bei irgendwelchen Versprechungen auf Band aufgenommen zu werden ! Dasu kam es nie, da ich aufhängte. -